

Wahlkampf in Zeiten des Internets

■ Was abgeordnetenwatch.de und Wahl-O-Mat dem Wähler offenbaren



Auf Plakaten omnipräsent, im Internet zurückhaltend: Wer mit dem CSU-Shootingstar Karl-Theodor zu Guttenberg via abgeordnetenwatch.de kommunizieren will, hat das Nachsehen. (Foto: dpa)

"Sehr geehrter Herr Karl-Theodor Freiherr von und zu Guttenberg! Sind Sie öffentlichkeitsscheu?" Soll das ein Witz sein? Der Bundeswirtschaftsminister, der junge CSU-Shootingstar, der, seit er im Amt ist, allen anderen Politikern die Show stiehlt, der niederbayerische Bierzelte füllt und auf der Bühne zu AC/DC tanzt – der und öffentlichkeits- oder menschen-scheu, wie es ein anderer ausdrückt? Doch die Frage ist ernst gemeint. Aljoscha Lehr hat sie schon vor Wochen gestellt, und er spricht damit vielen anderen aus der Seele. Auf der Internetseite abgeordnetenwatch.de zeigt sich Guttenberg nämlich von seiner reservierten Seite: Die Fragen des Wahlvolks bescheidet er dort seit Wochen und Monaten mit einem schematischen Antwortschreiben, in dem er den Fragesteller „direkt an mein Abgeordnetenbüro im Deutschen Bundestag“ verweist – indes bekommen die Wähler offenbar auch von dort keine Antwort. Mit der Standardfloskel

„Um eine zeitnahe Beantwortung Ihrer Frage werde ich mich gerne bemühen“ wird auch die „sehr verehrte Frau Lehr“ abgefertigt; Aljoscha Lehr hatte sich über eben diese Nichtantworten beschwert – der Mitarbeiter in Guttenbergs Abgeordnetenbüro, der die Formelantwortschreiben verschickt, weiß nicht einmal, dass Aljoscha ein männlicher Vorname ist.

Dementsprechend wird diese Antwort auch prompt von zwei anderen Lesern empfohlen. Die Benutzer von [abgeordnetenwatch.de](http://www.abgeordnetenwatch.de) haben durchaus Sinn für Ironie und Sarkasmus. Nach 2005 ist es nun schon die zweite Bundestagswahl, bei der der Souverän den Kandidaten via Internet öffentlich auf den Zahn fühlen kann. Und „es läuft wunderbar“, sagt Martin Reyher von der Hamburger Zentrale von [abgeordnetenwatch.de](http://www.abgeordnetenwatch.de): Seit dem Startschuss Mitte Juli ist die Seite bereits 6,3 Millionen mal aufgerufen worden – und erfahrungsgemäß steigt das Interesse gegen Ende des Wahlkampfs nochmal erheblich an; bei der Bundestagswahl 2005 waren es insgesamt „nur“ 2,6 Millionen Seitenaufrufe. Diesmal wartet das nichtkommerzielle Internetportal auch mit einem besonderen Service auf, dem Kandidatencheck: Unter

<http://www.abgeordnetenwatch.de/projects/kandidatencheck/popup.html>

braucht man nur seine Postleitzahl einzugeben, und man kann anhand einer Themenliste seine eigenen Positionen mit denen der Direktkandidaten vergleichen – zumindest soweit diese mitgemacht haben. Aber immerhin haben 1249 der insgesamt 2195 Direktkandidaten die 32 Thesen zu aktuellen politischen Themen beantwortet. Da findet sich zum Beispiel unter Außenpolitik der Satz „Die Bundeswehr soll sofort aus Afghanistan abziehen“. Je nachdem, ob man hier „Stimme zu“, „Stimme nicht zu“ oder „Unentschieden“ ankreuzt, erscheinen darunter die Direktkandidaten, die gleicher Meinung sind. Die Kandidaten haben auch die Möglichkeit, ihre Position kurz zu begründen – und der Wähler

kann dem Kandidaten sofort eine Frage dazu stellen. Dein Abgeordneter, das unbekannte Wesen – diese Zeiten sind also vorbei. „So denkt Ihr Volksvertreter“ heißt es beim Kandidatencheck. Frage und Antwort sind natürlich für jeden, der die Seite aufruft, einsehbar, das ist ja Sinn und Zweck des Unternehmens. Zudem sind sie nach Themen katalogisiert und können nach Stichwörtern durchsucht werden – bevor man einem Kandidaten also eine Frage stellt, kann man schauen, ob er diese Frage nicht schon einmal beantwortet hat. Die Politiker – und die, die es gern werden würden – müssen also nicht tausendmal die gleichen Fragen beantworten. Genau das aber ist der Fall, wenn die Fragen des Wahlvolks jede für sich und unter Ausschluss der Öffentlichkeit beim Kandidaten eingehen, wie es Gutenberg mit seiner Standardantwort vorschlägt. Den neuen Kandidatencheck bezeichnet Martin Reyher auch als „Wahlomat für die Erststimme“. Und beantwortet damit gleichzeitig die Frage nach dem Verhältnis von abgeordnetenwatch.de und dem Wahl-O-Mat der Bundeszentrale für politische Bildung: Man sieht sich als „Ergänzung, nicht als Konkurrenz“. In der Tat greifen die beiden Angebote fast ineinander: Beim Wahl-O-Mat muss man zu 38 politischen Thesen Stellung beziehen, anschließend kann man bis zu acht Parteien auswählen und erfährt dann, mit welcher man – laut deren Programm – am meisten und mit welcher man am wenigsten übereinstimmt. Der Zusatz „laut deren Programm“ ist nicht ganz unwichtig, da Parteien wie die NPD chamäleonhaft einzelne Positionen anderer Parteien übernehmen, um verwirrte Wähler für sich zu gewinnen (die NPD etwa den Atomausstieg, der einem Nationalsozialisten in Wirklichkeit natürlich herzlich egal ist). Man darf sich also nicht wundern, wenn man beim Wahl-O-Mat-Check mit der NPD mehr übereinstimmt als mit einer im Bundestag vertretenen Partei; das liegt daran, dass die NPD in ihrem

Programme das Blaue vom Himmel herunterlügt. Auch die demokratischen Parteien sind in ihren Programmen ja nicht immer wörtlich zu nehmen. Umso mehr ist die konkrete Nachfrage beim einzelnen Kandidaten hilfreich. Bei kandidatenwatch.de wurden seit Mitte Juli 4274 Fragen gestellt – und immerhin 2696 davon beantwortet. Wobei Guttenbergs Standardantworten formal auch als Antworten gezählt werden. Hier wäre vielleicht eine externe Vergabe die Lösung: Wenn schon Gesetzesvorlagen von internationalen Anwaltskanzleien geschrieben werden statt vom zuständigen Ministerium, wieso dann nicht die Antworten der Bundestagskandidaten auf die lästigen Fragen des Wahlvolks von PR-Profis? Aber so gesehen könnte man auch gleich die ganze Wahl extern vergeben. Der aus Augsburg stammende Wahlrechtsexperte Bertolt Brecht hat hierzu schon mal einen sachdienlichen Vorschlag gemacht: „Wäre es da nicht doch einfacher, die Regierung löste das Volk auf und wählte ein anderes?“ (Florian Sendtner)

vom 11. September 2009